

## Mediengespräch

# „Klimawandel und Nutztierhaltung“

Osterrade, Rinderbetrieb von Mathis Block

19. Oktober 2021, 11 Uhr

**STEFFEN REITER**

Sprecher Fokus Fleisch, Geschäftsführer German Meat

**ANSGAR LASAR**

Klimabeauftragter Landwirtschaftskammer Niedersachsen

**DR. GEREON SCHULZE ALTHOFF**

Vorstand Verband der Fleischwirtschaft (VDF)

**PROF. DR. WILHELM WINDISCH**

Ordinarius für Tierernährung an der Technischen Universität München

**DR. THOMAS UNNERSTALL**

Physiker, Mathematiker, Philosoph und Autor, u. a.  
„Unerwünschte Wahrheiten“ über den Klimawandel

## INHALTE

### STEFFEN REITER

#### Eingangsstatement

Auch von meiner Seite ein herzliches Willkommen an Sie. Wir freuen uns, Ihnen als Medienvertreter in dieser wichtigen Zeit, in der die politischen Weichenstellungen zumindest für die nächsten vier Jahre in Deutschland gestellt werden, von Seiten der Fleischwirtschaft und der Landwirtschaft aufzeigen zu können, welche Schritte aus unserer Sicht gegangen werden müssen.

Was können wir tun, um die Anforderungen beim Klimaschutz zu erfüllen?  
Was tun wir schon?

Das sind die aktuellen Fragen an uns!

Aber auch: Werden die Emissionen der Landwirtschaft und in der Nutztierhaltung nicht absichtlich negativ dargestellt, um andere Bereiche besser aussehen zu lassen?

Wie sehen die Fakten aus? Wo kann die künftige Bundesregierung unsere Branche unterstützen, um gemeinsam das Ziel der Erderwärmung zu reduzieren, im Idealfall zu stoppen?

Müssen wir da auf eine Nutztierhaltung gänzlich verzichten? Sie ahnen es: ich sage Nein!

Es nutzt nichts, wenn wir auf die Fleisch- und Milchproduktion verzichten, wie wir hier auf diesem wunderbaren Hof von Mathis Block in Schleswig-Holstein sehen. Fleisch und Milch sind ganz wichtige Bestandteile einer gesunden, ausgeglichenen Ernährung!

Wenn wir unsere Lebensmittel nicht in unserem Land unter – und das kann ich mit gutem Gewissen und Wissen sagen – den weltweit besten und nachhaltigsten Produktionsbedingungen herstellen, dann werden Fleisch und Milch noch mehr als jetzt aus dem Ausland importiert. Ohne jetzt ein Land zu nennen, empfehle ich Ihnen: Schauen Sie sich an, wie in anderen Ländern Europas, Asiens oder Südamerikas Nutztierhaltung funktioniert, dann sehen Sie, unter welcher großer ökologischer Verantwortung wir hier in Deutschland jetzt schon produzieren.

Das reicht aber nicht aus! Wir müssen uns weiter verbessern! Und dafür muss nach Jahren des Zögerns und Zauderns die neue Bundesregierung Fakten schaffen. Die Nutztierhaltung muss sich verändern.

Und dafür liegt ein hervorragendes Konzept auf dem Tisch, dass der ehemalige Bundeslandwirtschaftsminister Jochen Borchert zusammen mit 30 Experten aus allen Bereichen, mit NGOs, Landwirten, Wissenschaftlern entwickelt hat. Die Umsetzung des Borchert-Plans sichert mehr Tierwohl, eine schrittweise Reduzierung der Tierhaltung, eine sichere Zukunft für die Landwirte! Ja, und es macht Fleisch teurer in Deutschland. Ich wünsche

mir, dass die neue Bundesregierung den Borchert Plan nun umsetzt, damit wir vorankommen mit dem Umbau der Landwirtschaft.

Der Borchert-Plan passt übrigens hervorragend zusammen mit der Initiative von Land-, Fleischwirtschaft und Handel, mit den Haltungsstufen Transparenz in die Nutztierhaltung in Deutschland zu bringen.

Was können wir noch tun? Was müssen wir noch tun? Um den Methan-Ausstoß zu reduzieren? Um CO<sub>2</sub>-Emissionen zu reduzieren. Dafür gibt es ein gutes Beispiel, die Kreislaufwirtschaft! Auch dazu möchten und können wir Ihnen heute Konzepte und Umsetzungen zeigen, so am Beispiel des Hofes von Mathis Block.

Ich freue mich über Ihr Interesse, an unseren Themen, an unseren Referenten, die auf der einen Seite Praktiker sind, auf der anderen Seite uns wissenschaftlich begleiten. Ich freue mich auf Ihre Fragen an uns und unsere Referenten.

Und ich möchte Sie animieren, auch nach diesem Mediengespräch den Kontakt zu halten zu uns. Fragen Sie uns. Wir antworten. Wir öffnen die Türen. Schauen Sie sich um, was sich verändert in der Nutztierhaltung in Deutschland. Landwirtschaft und Fleischwirtschaft wollen ihren Teil zur Klimawende beitragen.

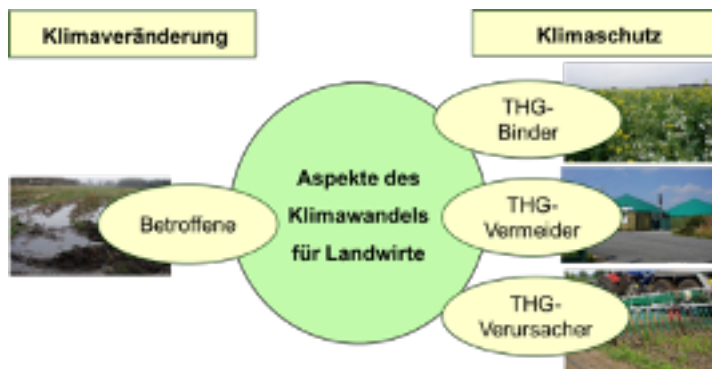
Jetzt möchte ich aber Ansgar Lasar von der Landwirtschaftskammer Niedersachsen bitten, mit seinem Vortrag zu beginnen.

## ANSGAR LASAR

### Aspekte des Klimawandels für die Landwirtschaft

Der Klimawandel hat für die Landwirtschaft vier Aspekte:

1. Sie ist von Klimaveränderungen betroffen.
2. Sie bindet Kohlendioxid.
3. Sie vermeidet Treibhausgasemissionen.
4. Sie verursacht Treibhausgasemissionen.



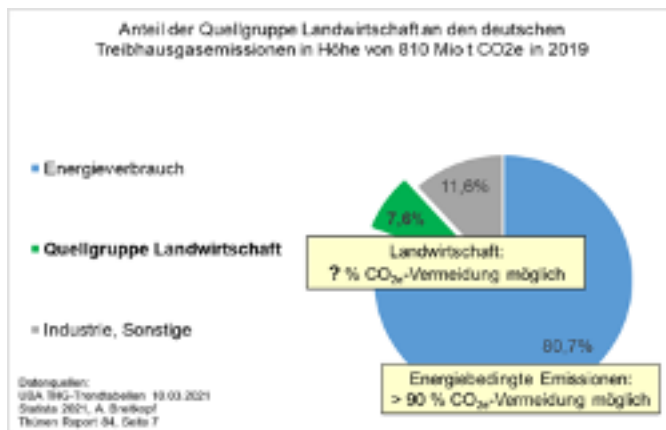
**Zu 1.** Klimaveränderungen sind grundsätzlich nicht neu, allerdings gehen sie schneller vonstatten und ihre Intensität nimmt zu. Die Tierhaltung muss sich zum Beispiel bei der Futtermittelerzeugung auf eine zeitliche Verschiebung der Niederschlagsmengen einstellen und die Tiere vor zunehmendem Hitzestress schützen. Im Vergleich zur Forstwirtschaft ist die Anpassung in der Landwirtschaft allerdings einfacher, da die Produktionszyklen sehr viel kürzer sind.

**Zu 2.** Pflanzen binden beim Wachstum Kohlendioxid aus der Atmosphäre. Wenn diese Pflanzen verzehrt werden, egal ob als Gemüse von Menschen oder als Futtermittel von Tieren, wird der Kohlenstoff durch den „Stoffwechsel“ wieder als Kohlendioxid ausgeatmet. Das ist keine nachhaltige Kohlendioxidbindung und wird in Klimabilanzierungen deshalb auch nicht berücksichtigt. Durch Pflanzenreste wie Stroh, durch Zwischenfruchtanbau oder durch Zufuhr organischer Dünger kann allerdings Kohlenstoff im Boden dauerhaft gebunden werden. Das entzieht der Atmosphäre nicht nur Kohlendioxid, sondern verbessert auch die Bodenfruchtbarkeit.

**Zu 3.** Die Vergärung des in der Tierhaltung anfallenden Wirtschaftsdüngers liefert Biogas, das zur Stromerzeugung, zur Wärmenutzung oder als Kraftstoff genutzt werden kann. Das vermeidet Kohlendioxidemissionen aus der Verbrennung fossiler Energieträger. Als positiver Nebeneffekt werden Treibhausgasemissionen in der Tierhaltung vermieden, da die Wirtschaftsdünger in der Biogasanlage gasdicht gelagert werden können. Zum Gelingen der Energiewende werden allerdings viel mehr erneuerbare Energien benötigt. In dem Rahmen werden auch Freiflächenphotovoltaikanlagen auf landwirtschaftlichen Flächen eine zunehmende Rolle spielen.

**Zu 4.** Laut deutscher Treibhausgasberichterstattung hat die Quellgruppe Landwirtschaft im Jahr 2019 61,8 Mio. t CO<sub>2</sub>e verursacht. Das sind 7,6 % der deutschen Treibhausgasemissionen.

Mehr als 80 % der deutschen Treibhausgasemissionen werden durch die Verbrennung fossiler Energieträger verursacht. Es sind bereits Technologien bekannt, um diese durch erneuerbare Energien klimaneutral ersetzen zu können. In der Landwirtschaft stammen die Treibhausgasemissionen zu mehr als 90 % aus biologischen Prozessen, die sich nicht so einfach beeinflussen lassen.



Abweichend zu den Quellgruppen in der Treibhausgasberichterstattung sind im Klimaschutzgesetz Sektoren gebildet worden. Dem Sektor Landwirtschaft sind neben den Emissionen aus der Quellgruppe zusätzlich 6,1 Mio. t CO<sub>2</sub>e aus ihrem Brennstoffverbrauch (Diesel, Heizöl, Gas) zugeordnet worden. In der Summe ergeben das in 2019 67,9 Mio. t CO<sub>2</sub>e. Bis 2030 sollen sie um etwa 18 % auf 56 Mio. t CO<sub>2</sub> sinken. Damit ist die Minderungsvorgabe im Sektor Landwirtschaft kleiner als in anderen Sektoren. Das ist den Besonderheiten bei den landwirtschaftlichen Treibhausgasquellen geschuldet.

Mehr als ein Drittel der landwirtschaftlichen Treibhausgasemissionen sind auf die Methanemissionen aus der Verdauung von Wiederkäuern zurück zu führen. Bis auf die Reduzierung der Rinderbestände gibt es kaum Möglichkeiten zur Minderung dieser Treibhausgasemissionen. Die Bestandsabstockungen lösen aber nicht das Klimaproblem, wenn die Produktion nur verlagert wird. Bei einer Minderung der Methanemissionen durch eine Steigerung der Tierleistungen sind Zielkonflikte mit dem Tierwohl zu beachten.

Ein weiteres Drittel entsteht durch Lachgasemissionen aus dem Boden. Weniger Stickstoffeinsatz bedeutet zwar weniger Lachgasemissionen, aber wenn das zu Ertragsminderungen führt ist das kein gesicherter Klimaschutz. Gesicherter Klimaschutz bedeutet Verbesserung der Stickstoffeffizienz!

Das letzte Drittel verteilt sich auf das Wirtschaftsdüngermanagement, die Kalkung der Böden und den Brennstoffverbrauch (Kraftstoffe, Wärme).

Beim Wirtschaftsdüngermanagement liegt das größte Einsparpotential bei der Lagerung. Mit der Vergärung in Biogasanlagen besteht hierzu eine Möglichkeit, die allerdings mit relativ hohen CO<sub>2</sub>-Vermeidungskosten verbunden ist. Es werden bereits vielversprechende, aber noch nicht anerkannten, Alternativen erprobt. Bei Weidehaltung sind keine Minderungsmaßnahmen bekannt – Ein weiterer Zielkonflikt.

Die Kalkung der Böden ist für die Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit notwendig. Die daraus resultierenden CO<sub>2</sub>-Emissionen sind eine Folge natürlicher Umsetzungsprozesse im Boden.

Bei den Treibhausgasemissionen aus dem Brennstoffverbrauch gibt es alternative Technologien auf der Basis erneuerbarer Energien. Auch wenn es für viele heute noch schwer vorstellbar ist, aber im Jahr 2045 werden auch Schlepper und Maishäcksler mit erneuerbarem Kraftstoff angetrieben, denn treibhausgasfreier Dieserverbrauch ist nicht möglich. Die Hersteller sind hier gefordert!



Klimaschutzanforderungen rücken immer näher. Mit Hilfe einer eigenen Klimabilanz können Landwirte erkennen wo sie stehen und wo ggf. noch Verbesserungsmöglichkeiten bestehen. Einzelbetriebliche Klimabilanzen entwickeln in letzter Zeit eine starke Dynamik und werden teilweise bereits vom Markt als Lieferbedingung gefordert. Praxistaugliche Instrumente dafür stehen Landwirten zum Beispiel mit dem Beratungstool TEKLa und dem Agrar-Klimacheck zur Verfügung.

## **DR. GEREON SCHULZE ALTHOFF**

### **Die Fleischwirtschaft denkt in Kreisläufen**

3,79 Prozent der Treibhaus-Emissionen in Deutschland haben ihren Ursprung in der Tierhaltung, um für uns alle Fleisch, Milch, Butter, Eier und Käse zu erzeugen.

Fleisch ist ein wichtiger Nährstofflieferant, der den Körper mit essenziellen Proteinen, Vitaminen und Mineralstoffen versorgt. Für die Herstellung dieses wertvollen Lebensmittels sind Ressourcen erforderlich.

Dabei verursacht vor allem die Tierhaltung und Futtermittelerzeugung Emissionen, die Auswirkungen auf das Klima haben. Dazu zählen u.a. Methan-Emissionen aus der Tierhaltung, das Ausbringen von Gülle und Lachgas-Emissionen aus landwirtschaftlich genutzten Böden.

Seit 1990 hat die gesamte deutsche Landwirtschaft bereits mehr als 20 % Treibhausgasemissionen eingespart bei gleichzeitiger Erhöhung der Produktionsmenge.

Nutztiere sind in der seit tausenden Jahren in Mitteleuropa praktizierten Kreislaufwirtschaft essenziell. Sie machten die Entwicklung der menschlichen Zivilisation in Europa mit möglich. Ohne Nutztiere gäbe es noch heute kein Eiweiß tierischen Ursprungs und keinen organischen Dünger für Nutzpflanzen.

Pragmatisch, zielgerichtet und in Partnerschaft mit landwirtschaftlichen Erzeugern, Wissenschaft und Forschung sowie Behörden und Verbänden arbeiten wir seit vielen Jahren daran, die Emissionen zu senken, die so entstehen. Unsere Verantwortung beginnt bei der Senkung unserer eigenen Emissionen in unseren Produktionsbetrieben. Zudem unterstützen wir unsere landwirtschaftlichen Partner dabei, ihre Klimabilanz zu verbessern.

Bereits 2011 haben wir eine umfassende Analyse des CO<sub>2</sub>-Footprints für ein Schweine-schnitzel erstellt.

Aus dieser Basisanalyse wurde eine Reihe von Stellhebeln definiert, an denen wir seitdem zusammen mit unseren Partnern gezielt am möglichst klimafreundlich erzeugten Schweine- und Rindfleisch arbeiten. Unser Fokus liegt darauf, die Klimaschutzziele in der kreislauforientierten Tierhaltung zu realisieren. Wir sind auf einem guten Weg, dieses Ziel zu erreichen.



## **Ebene Landwirtschaft**

- Gute landwirtschaftliche Praxis umsetzen
- Robustheit der Zuchttiere, Züchtung und Futtermittelverwertung der Tiere verbessern
- Nachhaltige Fütterungskonzepte (z. B. durch eiweißreduzierte Mehrphasenfütterung)
- Gülle-Management verbessern (z. B. durch Reduktion von Mineraldünger und bessere Nutzung organischer Dünger)
- Forschungsarbeit zum Auffinden weiterer bisher ungenutzter Potenziale

## **Ebene Fleischwirtschaft**

- Umweltmanagement und sparsamer Umgang mit Ressourcen in unseren Produktionsbetrieben
- Optimierte Logistikketten
- Nutzung und Verarbeitung der gesamten Schlachtkörper, Vermeidung von Food Waste
- Schonender Umgang mit Rohstoffen und Energieressourcen in der Lieferkette

## PROF. DR. WILHELM WINDISCH

### Brauchen wir überhaupt noch Nutztiere?

Mit Klimakrise, Umweltschutz und Tierwohl gerät die Haltung von Nutztieren stark in die Kritik. Darüber hinaus schrumpft die verfügbare landwirtschaftliche Nutzfläche pro Erdenbürger in dramatischem Ausmaß. Können wir uns in dieser Situation überhaupt noch Nutztiere leisten? Sollten wir nicht alle sofort Veganer werden?

Mit jedem Kilogramm veganem Lebensmittel erzeugt unsere Landwirtschaft mindestens vier Kilogramm Biomasse, die vom Menschen schlichtweg nicht essbar sind (z. B. Grünland, Stroh, Zwischenkulturen im Rahmen der Fruchtfolge, Nebenprodukte der Verarbeitung von Lebensmittel). Weltweit gesehen liegt das Verhältnis noch weit mehr auf der Seite der nicht essbaren Biomasse (ca. 1:7).

In der nicht essbaren Biomasse sind enorme Mengen an Pflanzennährstoffen gebunden (Stickstoff, Phosphor, usw.), die in den landwirtschaftlichen Kreislauf wieder zurückgeführt werden müssen. Diese unverzichtbare Leistung einer nachhaltigen Landwirtschaft erfüllen am besten Nutztiere. Solange deren Fütterung auf die unvermeidlich anfallende, nicht essbare Biomasse begrenzt bleibt, verbrauchen Nutztiere so gut wie keine zusätzlichen Ressourcen (Land, Wasser, Energie, usw.). Die damit erzeugten Lebensmittel tierischer Herkunft sind demnach weitgehend emissions- und klimaneutral. Umweltwirkungen durch die Tierhaltung entstehen erst bei verstärkter Nutzung von Ackerflächen zur Erzeugung zusätzlicher Futtermittel (egal ob im Inland oder Ausland).

Eines der wirkungsvollsten Ziele einer nachhaltigen Erzeugung von Fleisch, Milch, Eiern, etc. ist die Vermeidung von Nahrungskonkurrenz zum Menschen, sowohl bei der Fütterung selbst, als auch in Vorfeld bei der Gewinnung der Futtermittel (z. B. vermeidbarer Anbau von Futtermitteln auf Ackerflächen). Durch Berücksichtigung der unvermeidlich anfallenden, nicht essbaren Biomasse ist die Umweltwirkung der Nutztierhaltung völlig anders zu beurteilen, als es in der undifferenziert geführten Diskussion aktuell geschieht. Die Vermeidung von Nahrungskonkurrenz stellt Wiederkäuer (z. B. Milchkühe) klar in den Vordergrund, denn diese können bei richtiger Fütterung die ohnehin bereits verfügbare, nicht essbare Biomasse weitgehend emissions- und klimaneutral in hochwertige Lebensmittel transformieren. Scheinbar besonders umweltfreundliche Nutztiere wie etwa Mastgeflügel sind dagegen auf hochwertige Futtermittel angewiesen. Diese müssen auf Ackerflächen angebaut werden und wären größtenteils auch von Menschen essbar.

Mit der Begrenzung der Nutztierfütterung auf die nicht essbare Biomasse und den Verzicht auf exzessiven Anbau von Futtermitteln auf Ackerflächen dürfte automatisch auch eine Verringerung der Tierzahlen einhergehen. Im Gegensatz zu einer pauschalen Obergrenze für den Tierbesatz fördert die Begrenzung auf die nicht essbare Biomasse dagegen die Innovationskraft der Landwirtschaft in der Effizienz der Transformation der verfügbaren Futtermittel in hochwertige Lebensmittel. Dies führt wiederum zu einer weiteren Senkung der Emission bei gleichzeitig mehr Lebensmitteln aus derselben Basisproduktion an pflanzlicher Biomasse. In diesem Kontext sind die sogenannten „veganen Ersatzprodukte“ keineswegs als Gegenpole zu Lebensmitteln tierischer Herkunft zu

verstehen. Die industrielle Verarbeitung pflanzlicher Ernteprodukte zu veganen Lebensmitteln erzeugt oftmals größere Mengen an nicht essbarer Biomasse, als das vegane Verkaufsprodukt selbst. Diese Nebenprodukte sind in der Regel wertvolle Futtermittel, so dass durch Kombination aus veganen Lebensmitteln und der Nutzung der Nebenprodukte als Futtermittel in Summe mehr Lebensmittel für den Menschen gewonnen werden, als bei ausschließlicher Verwendung als pflanzliches Lebensmittel oder als Futtermittel.

Insgesamt stehen in einer nachhaltigen und umweltschonenden Landwirtschaft die Stoffflüsse zwischen agrarischer Pflanzenproduktion, agrarischer Tierproduktion und Lebensmittelindustrie in einem ökologischen Gleichgewicht zueinander und sind im Sinne einer bioökonomisch orientierten Kaskadennutzung der begrenzt verfügbaren Biomasse eng miteinander verzahnt. Die gegenwärtige Polarisierung von „Fleisch kontra Vegan“ und die pauschale Abwertung von Fleisch und andere Lebensmittel tierischer Herkunft als generelle Umweltbelastung ist völlig überzogen und sachlich unhaltbar. Es bedarf dringend einer systemübergreifenden Analyse der Stoff- und Energieflüsse des gesamten Systems der Erzeugung von Lebensmitteln (von der Landwirtschaft bis zur Lebensmittelindustrie und de, Handel), um im Sinne einer bioökonomischen Herangehensweise die optimale Intensität der Nutztierhaltung zu finden und in Abhängigkeit der lokalen Gegebenheiten ständig neu zu justieren.

## DR. THOMAS UNNERSTALL

### Ist die EU-Landwirtschaft nachhaltig?

Zahlen, Fakten, Zusammenhänge – in einem etwas anderen Licht betrachtet

Es sind fast Allgemeinplätze geworden: „Unser wachsender Wohlstand verschlingt immer mehr wertvolle Ressourcen der Erde. Wenn alle Menschen so viel Nahrungsmittel, Energie, Rohstoffe, Plastik verbrauchen wie die Einwohner der EU, wenn alle Länder ihre Ökosysteme so belasten würden wie wir – dann würden diplanetaren Grenzen gesprengt. Außerdem leben wir auf Kosten anderer Regionen der Welt, unsere Ernährung ist abhängig von dortigem Land- und Wasserverbrauch; und insbesondere sind wir mitverantwortlich für die Abholzung der Regenwälder.“

Unausweichliche Konsequenz sei, so wird meist gefolgert, dass wir unser Wirtschaftssystem, unsere Konsumgewohnheiten, unseren ganzen Lebensstil ändern müssen. Würden die aufgeführten Vorwürfe zutreffen, müsste man dieser Konsequenz wohl zustimmen. Die Vorwürfe treffen aber nicht zu. Die Fakten zeigen ein anderes Bild in Bezug auf fast alle Wirtschaftsbereiche (außerdem Energiesystem, das den Klimawandel verursacht), auch in Bezug auf Landwirtschaft und Ernährung in der EU:

**1.** Seit 30 bis 40 Jahren nimmt der Ressourcenverbrauch der EU-Agrarwirtschaft ab – trotz (weiter) gesteigener Produktion und verbesserter Versorgung der EU-Bürger mit Lebensmitteln:

- Die landwirtschaftliche Fläche (Ackerland und Weideland) in der EU ging von 190 Mio ha (1960) auf heute 170 Mio. ha zurück. Auf dieser Fläche werden – mit einer wesentlichen Ausnahme – in der Nettobetrachtung alle von den EU-Bürgern verbrauchten Nahrungsmittel produziert. Dabei exportieren die EU-Länder (netto) etwa 25 bis 30 Mio. t (vor allem Getreide, Fleisch, Milch, Wein) und importieren 30 Mio. t (vor allem Obst, vegetarische Öle). Die Ausnahme: Die EU importiert 30 bis 40 Mio. t Futtermittel für ihre Nutztiere. Deren Anbau beansprucht etwa 10 Mio. ha Fläche vornehmlich in Südamerika und den USA.
- Der Wasserverbrauch für die EU-Landwirtschaft geht seit 30 Jahren zurück. Für ein komplettes Bild muss man aber berücksichtigen, dass die Export-Import-Bilanz zwar weitgehend ausgeglichen ist, die importierten Agrarprodukte aber oftmals mit künstlicher Bewässerung hergestellt werden, während sie in der EU nur eine untergeordnete Rolle spielt.

**2.** Der aktuelle Ressourcenverbrauch für die Ernährung der EU-Bevölkerung liegt nicht höher als im Weltdurchschnitt. Der durchschnittliche EUBürger beansprucht für seine im Vergleich üppige Ernährung (3.450 kcal/Tag gegenüber 2.900 im Weltdurchschnitt) also weniger Fläche, weniger Wasser, dafür etwas mehr Düngemittel und Pestizide.

**3.** Dieser Ressourceneinsatz ist im Kern nachhaltig – und das mit Blick auf verschiedene Kriterien:

- Die Landnutzung der EU für die Agrarwirtschaft ist im Kern – soweit gesicherte Daten vorliegen – auf Dauer so aufrechtzuerhalten. Insbesondere sind nur rund 2 % der Ackerfläche von starker Bodenerosion betroffen. Demgegenüber gibt es mindestens 50 % Flächenreserven. Sie sind für den Ackerbau geeignet, werden aber dafür derzeit nicht genutzt.
- Die für die Landwirtschaft genutzten Wassermengen betragen nur einen Bruchteil (< 5 %) der erneuerbaren, nachhaltig verfügbaren Wasserressourcen. Allerdings können durch den Klimawandel regionale und saisonale Knappheiten entstehen.
- Die für die Düngemittelproduktion erforderlichen Rohstoffe (insbesondere Phosphor) sind auf der Erde im Überfluss vorhanden; schon die jetzt bekannten Reserven reichen für Jahrhunderte.
- Die Belastung der Ökosysteme durch die EU-Landwirtschaft ist vorhanden, kann aber als moderat und eher abnehmend charakterisiert werden. In erster Linie zu nennen sind die durch überschüssige Düngemittel verursachten Eutrophierungszonen in Nord- und Ostsee, die in den letzten Jahrzehnten eher kleiner geworden sind, und die Beeinträchtigung von Tierarten. Die Wirbeltierpopulationen in der EU sind jedoch – auch durch die Ausweitung von Schutzgebieten – seit etwa 20 Jahren ziemlich stabil. Bei den Insekten ist die Datenlage unübersichtlich, aber wahrscheinlich ist die Situation hier schlechter.
- Tragen wir Europäer durch die Futtermittelimporte aus Südamerika (das heißt durch den auch damit ermöglichten hohen Fleischkonsum) zur Regenwaldabholzung bei? Vor Jahrzehnten mag dies der Fall gewesen sein, als durch die zunehmende Nachfrage nach Soja unter anderem aus der EU die dafür erforderlichen dortigen Ackerflächen ausgeweitet wurden und dafür zum Teil Regenwald weichen musste. Heute gilt dies aber nicht mehr, die Sojaimporte aus Südamerika gehen seit 2010 zurück.

## Mein Fazit

Die meisten ökologischen Vorwürfe in Richtung Landwirtschaft in der EU sind entweder falsch oder stark überzeichnet. Das heißt natürlich nicht, dass es kein Verbesserungspotenzial gäbe – insbesondere beim noch zielgerichteteren Einsatz von Düngemitteln und Pestiziden. Aber das absolut vorrangige ökologische Thema unserer Zeit ist definitiv nicht die Landwirtschaft, sondern es ist der Klimaschutz. Hier müssen wir erfolgreich sein – auch um der sicheren Zukunft unserer Landwirtschaft willen.